

# Leipziger Tageblatt

No. 12. Freitag den 12. Juli 1816.

## Ueber unser neu eröffnetes Museum als literarisches Cassino.

Je thatenreicher die Zeit — nicht etwa bloß an systematischen Menschenmorden und zerrüttenden Erschütterungen des häuslichen und bürgerlichen Wohls, sondern vielmehr in Ansehung des Strebens, das allgemeine Glück der Menschheit zu fördern und zur höchstmöglichen Blüthe zu bringen, — wird, je reger und dringender muß natürlicherweise bei gebildeten Männern auch die Begierde werden, sich, wo möglich, mit jedem Tage davon zu unterrichten, was in dieser Hinsicht im großen Bürger-Verein überhaupt, und in jeder seiner verschiedenen Abtheilungen besonders, gedacht, gewirkt, verordnet, oder vielleicht auch nur gewünscht wird. Die Berichte hierüber erstatten uns aber unsere gelehrten und politischen Zeitungen, Journale, Wochen- und Monatschriften, (wenn auch

mitunter — zu allgemeinem Verdruß — mit gleichgültigen, Kleinlichen, Langeweile verursachenden Relationen von vornehmen Heirathsweltläufigkeiten, Spazierfahrten und Schnupfenfiebern untermischt), weswegen denn auch das Lesen solcher ephemerer Schriften schon längst, wenn auch gerade nicht zum allgemeinen, aber doch gewiß zum unlängbaren Bedürfnis für jeden Mann von Welt geworden ist, dem man im Umgange oft weit eher die Kenntniß der ältern Universalgeschichte als das Wissen der Begebenheiten seiner Zeit ohne Beschämung zu erlassen pflegt.

Hätten wir nur eine, — im richtigern Sinne — allgemeine, Zeitung, die den Weizen von der Spreu gesiebt, das wesentlich Wichtige und Allgemeininteressante von zufälligen, unbedeutenden, oft so faden Hofneuigkeiten gesondert, lieferte; so würden wir durch dieselbe freilich auf eine einfache und bequeme Weise mit der Geschichte des Tages bekannt gemacht werden; allein eine

solche können und werden wir — aus sehr bekannten Ursachen — nie besitzen; und überdem führt auch die Mannigfaltigkeit der Relationen der Weltbegebenheiten, nach Maassgabe der verschiedenen Darstellungsfähigkeiten und Darstellungsfreiheiten, oft eine Mannigfaltigkeit der Ansicht und Beurtheilung derselben mit sich, die für den denkenden Leser nicht anders als fruchtbar seyn kann. Es ist daher nicht nur die Zeitungslektüre überhaupt, sondern auch — besonders was die verschiedenen Branchen des Wissens betrifft — eine mannigfaltige für den Weltbürger, der das Leben beachtet und darüber zu denken wünscht, nöthig.

Ist das aber nicht zu läugnen, so muß auch die Nutzbarkeit solcher Anstalten anerkannt werden, in welchen diese Lektüre im weitern Umfange möglichst erleichtert und zugleich zu soliden Conversationen Gelegenheit gegeben wird, die den Zweck jener Belehrungen auf eine wünschenswerthe Weise befördern helfen. Es sind aber Anstalten dieser Art vorzüglich ein Bedürfniß solcher Städte, deren Einwohner sowohl Berufs als Geschmacks und Tons wegen einer ausgebreiteteren Weltansicht und Geschichtskunde bedürfen, denen aber der Amt- und Gewerbsbetrieb täglich nur einige Stunden zur Lektüre ephemerer Literaturprodukte übrig läßt. Für diese wenigen Stunden nun einen Ort zu wissen, wo man stets die Quellen des Neuesten

und Wissenswürdigsten geöffnet findet, ist gewiß eine Annehmlichkeit, die nur von Wenigen verkannt werden kann, zumal wenn man eine solche Anstalt zugleich als eine Art von Vorhalle des Tempels der Gastfreundschaft für jeden gebildeten Fremden betrachtet, der mit uns gleiche Bedürfnisse fühlt, und deshalb oft eben so gern an einem solchen Orte als an wohlbesetzten Tafeln aufgenommen zu seyn wünscht.

Reflectionen dieser Art waren es, die vor nunmehr vier und zwanzig Jahren unsern Mitbürger, den Buchhändler Johann Gottlob Bening, veranlaßten, ein dergleichen wünschenswerthes Institut, nach dem Muster einer von achtungswürdigen Gelehrten und Kaufleuten errichteten Privat-Anstalt, an welcher er vormals zu Amsterdam Antheil hatte, für Leipzig zu begründen, und seine Ideen dem Publikum in einer kleinen gedruckten Schrift bekannt zu machen. Sie fanden sofort den einstimmigsten Beifall, und er sah sich in Zeit von wenigen Wochen durch eine so bedeutende Anzahl freudiger Abonnenten aufgefordert und unterstützt, daß er seine Leseanstalt in weit kürzerer Frist, als er geglaubt hatte, eröffnen konnte. Sie erhielt damals den Namen: *Museum*, unter welchem sie auch — unter mannigfaltigen, bald günstigen, bald ungünstigen Schicksalen — bis zum Jahre 1814 fortbestanden hat. Bemerkenswerth ist hierbei, daß sich gleich im An-

fange mehrere unserer Herrn Kaufleute ganz vorzüglich für die Sache interessirten, und daß sogar einige unter ihnen ihren Beitritt bloß aus reiner Gemeinnützigkeit anzeigen ließen, ob sie gleich, aus Mangel der Zeit und Neigung zur Lektüre, für sich selbst keinen Gebrauch davon zu machen gedachten; und es sind dieselben auch der Anstalt bis an ihren Tod treu geblieben.

Wie schon gesagt, war das Museum bloß der Lektüre und der geselligen Mittheilung über dieselbe, ohne irgend einen Neben Zweck damit zu verbinden, gewidmet, und wurde in dieser seiner ersten Bestimmung und Organisation mehrere Jahre hindurch nicht nur von unsern angesehensten Wirzburgern des Gelehrten- und Kaufmannsstandes, sondern auch fast von jedem sich längere oder kürzere Zeit hier aufweisenden achtbaren Fremden häufig und mit Vergnügen besucht, unter welchen Lehrern hier, eine ganze Reihe gloriwürdiger deutscher Fürsten so wie eine große Anzahl der berühmtesten Gelehrten und Kaufleute Europas genannt werden können, wenn es darauf abgesehen wäre, diese kleine Biographie des Museums durch solche glänzende Namen ausschmücken zu wollen; in dessen sind sie in den Tagebüchern der Anstalt von jenen Jahren, meistens eigenhändig eingetragener, noch heute zur beliebigen Einsicht aufbewahrt. Nur das darf bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß Seine Majestät, der jetzt regierende König von Bayern, Maximilian Joseph, es bei unserm Allergnädigsten Monarchen, und vielgeliebten Landesvater aus höchst eigenem kuldreichen Entschluß veranlaßte, daß der Unternehmer der Anstalt hinsichtlich derselben eine jährliche allergnädigste Unterstützung von 200 Thaler erhielt.

Diese so ausgezeichnete und ihm unvergeßlich bleibende hohe Aufmunterung, verbunden mit derjenigen, welche ihm durch die vielfältigen öffentlichen Erwähnungen und Nachahmungen des Museums widerfahren,

vermochten ihn eine ganze Reihe von Jahren hindurch, alles, was in seinen Kräften stand, aufzuwenden, um dem so allgemein beliebt gewordenen Institut immer neuen Werth und Interesse zu geben, und dabei oft mehr den Wünschen eines Theils der Interessenten, als seinem eigenen Gutachten zu folgen, was aber, wie die Erfahrung lehrte, der guten Sache leider mehr Nach- als Vortheil gebracht; denn es wurden nun kostspielige Concerts, Assemblies und Bälle sogar damit verbunden, die den Hauptzweck der Anstalt: Lektüre und ruhige Unterhaltung, wenigstens für gewisse Tage und Stunden besetzten, den Fond zur Erhaltung des Ganzen zersplitterten, den ernstlichen Theilnehmer des Instituts verdrüsslich machten, und noch überdies den Unternehmer zu Aufopferungen nöthigten, die seine Kräfte bald überstiegen.

Noch kam ein Umstand dazu, der in der Geschichte des Leipziger Museums nicht unerwähnt bleiben darf, \*) wenn man das Schicksal desselben mit gehöriger Unparteiligkeit beurtheilen soll. Es mußte sich nämlich ein Theil der Interessenten nach und nach eine ungebundene willkürliche Disposition über die zum allgemeinen Gebrauch vorhandenen Literaturprodukte an, die für die übrigen Theilnehmer äußerst unangenehm werden und zu den bittersten Beschwerden, ja nach und nach sogar zur Gleichgültigkeit gegen das Institut selbst berechtigen mußte, ohne daß der Chef desselben das Uebel immer zu verhüten im Stande war.

Nun kamen die traurigen Jahre der Kriegsdrangsale dazu: die Anstalt wurde vom größten Theile ihrer Interessenten verlassen, fremde Theilnehmer blieben aus, der Unternehmer wurde durch anderweitige Unglücksfälle außer Stand gesetzt, das dadurch entstehende

\*) Und der den Unternehmern jeder ähnlichen Anstalt doch ja auf immer fremd bleiben möge!

Deficit des Fonds zur Erhaltung des Ganzen zu decken, auch die ihm früher zugeflossene allergnädigste Unterstützung der 200 Rthlr. wurde zurückgezogen, und es blieb nichts weiter übrig, als das so lange Jahre zur Ehre der Stadt erhaltene Institut zu schließen, oder zur fernern Erhaltung desselben den Rath mehrerer unserer achtbaren Mitbürger zu befolgen, und dasselbe ganz vorzüglich zum Nutzen der respectiven Kaufmannschaft in eine der Hamburger ähnliche Börsenhalle zu verwandeln. Daß diese Verwandlung aber den gehofften allgemeinen Beifall nicht gefunden hat, mithin auch keine lange Dauer gewinnen konnte, hat leider der Erfolg gelehrt, und der Unternehmer hat sie mit bescheidener Bereitwilligkeit sofort wieder schwinden lassen.

Unter so bewandten Umständen hätte freilich die Existenz dieser so wünschenswürdigen Anstalt ihrer völligen Auflösung nicht entgegen können, wenn nicht ein wohlthätiger Genius, der schon so vieles unschätzbare Gute in unserer Stadt bewirkt und erhalten hat, über ihr gewaltet und ihr sonst unvermeidli-

ches Dahinschwinden verhütet hätte. Und dieser wohlthätige Genius ist der edle Gemeinmann unserer verehrten Herren Kaufleute, die mit ihren Herren Cramermeistern und Handlungsdeputirten im rühmlichsten Einverständnis der guten Sache neue Stützen gegeben, welche ihr nun eine längere Dauer sichern. Ein Entschluß, der ihnen zu einem um so größeren Ruhme gereicht, da es jetzt der geselligen Zirkel und der Zeitungsvorrathe weit mehr denn sonst für sie giebt, und ihr gemeinschaftlicher edler Wille, der Stadt, zum Besten ihrer gebildeten Einwohner und Fremden, einen soliden Versammlungsort zum Behuf der Lektüre und Conversation unter dem Namen eines Literarischen Casino's zu erhalten, durchaus nur Sache ihrer Humanität und unverkennbaren Gemeinnützigkeit ist. Möge es ihnen von jedem, der dieses Institut in Zukunft besucht und zu seinem Vortheil und Vergnügen nützt, stets mit dem innigen Danke vergolten werden, den sie als edle Männer auch in dieser Hinsicht verdienen.

### Thorzettel vom 11. Juli 1816.

<b>Schimmalsches Thor</b>		U.
Ost. Ab. Hr. Oberstadtschreiber Stremel, von		
Zittau, in der Säge		5
Hr. Kfm. Benisch von Bremen, von Dresden,		
im Hotel de Saxe		9
Die Berliner r. Post		11
Worm. Die Sorauer f. Post		5
Nachm. Die Prager und Wiener r. Post		2
<b>Hallesches Thor.</b>		U.
Ost. Ab. Hr. Kfm. Müller v. Brelau, p. d.		9
Worm. Hr. Kfm. Horie v. Hamburg, in der		
St. Berlin		8
Nachm. Hr. Amtsverw. Koch und Hr. Bürger-		
meister Rosenhagen v. Eöthen, im H. de B.		3

Thorschluß: halb 10 Uhr.

Hr. Kfm. Gündel v. Zerbst, in g. Arm		5
<b>Rannstädter Thor.</b>		U.
Ost. Ab. Hr. Kfm. Hallmann v. Merseburg, p. d.		12
Worm. Die Rannburger f. Post		7
Nachm. Die Frankf. a. M. r. Post		1
Ein Kass. Rus. Cour. von Paris, p. d.		1
Die Casler f. Post		4
<b>Peters Thor.</b>		U.
Worm. Die Chemnitzer r. Post		8
Nachm. Eine Estafette von Regau		1
Fr. Gen. Majorin v. Kstocz und Hr. Magazin-		
Controllieur Bernhardt v. Carlsbad, l. H. d. S.		1
Die Nürnberg. f. Post		3